

schichte in meiner Theologie" (323–328). Darin nimmt er, der gerade selbst nicht wenig auch dogmengeschichtlich gearbeitet hat, noch mehr gebildet war, Stellung zur Weise, wie nach seiner (bedenkenswerten!) Vorstellung Dogmengeschichte innerhalb und zum Nutzen der Theologie, die ja dem Heute zu dienen hat, zu verstehen, zu betreiben und zu werten sei: Er nennt es „meine Zurückhaltung der Dogmengeschichte gegenüber" (325), was freilich gemäß seinen Darlegungen eminent positiv gemeint ist. Diesem Beitrag schließen sich andere gewichtige an, u. a. von W. Löser und W. Kasper. Besonders nennen möchte ich den in die heutige Thematik der Befreiungstheologie und ihrer reflektierten Methode unmittelbar einweisenden Beitrag von M. Kehl wie vor allem die nochmals grundsätzlicheren Überlegungen K. Lehmanns unter dem Titel „Dogmengeschichte als Topologie des Glaubens. Programmskizze für einen Neuansatz" (513–528), die für unsere heutige, vor allem auch ökumenisch engagierte Theologie bedenkenswerte, auf eine für große Mannigfaltigkeit offene Einheit christlicher Theologie hinzielende Weisungen bereitstellen. — Ein Personenregister beschließt den Band.

Jeder, der den Band besonnen zu lesen weiß, wird sich gleichfalls des reichen Gewinns erfreuen, den der Rezensent empfangen konnte.

Wien

Raphael Schulte

■ GRESHAKE GISBERT/JAKOB KREMER, *Resurrectio Mortuorum*. Zum theologischen Verständnis der leiblichen Auferstehung. (XI, 399). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1986. Ln. DM 59,— (für Mitglieder DM 45,—).

Ein Buch anzuzeigen, aus dem man mehr gelernt als Zweifel bezogen hat, ist leicht. Es sei gleich am Anfang gesagt: Greshake und Kremer haben mit dieser Arbeit einen Limes gezogen, der es nun schwer macht, in den Letzten Dingen holterdipolter querfeldein zu fahren. Die entscheidenden Fragen müssen genauer gestellt werden.

Im ersten, bibeltheologischen Teil (7–161) entwickelt Kremer das Thema in vier Kapiteln: Die Vieldeutigkeit des Ausdrucks *Auferstehung der Toten*. Die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung. Die Auferstehung als Errettung aus dem ewigen Tod durch Jesus Christus. Der Zeitpunkt der Auferstehung.

Das Kerygma des NT wird im Zusammenhang der Aussagen des frühen Judentums und des AT sorgfältig ausgelegt, das Ergebnis in einer prägnanten Zusammenfassung vorgestellt. Daraus wenigstens ein Satz: „In der Bibel gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß dieses ewige Leben einzig einer leiblosen ‚Seele‘ (erst recht nicht aufgrund ihrer ‚Unsterblichkeit‘) zukommt.“ (161) Im zweiten Teil (163–399) bringt Greshake „Theologiegeschichtliche und systematische Untersuchungen zum Verständnis der Auferstehung“, ebenfalls in vier Kapiteln und sachlicher Entsprechung zu den exegetischen Abschnitten: *Resurrectio mortuorum* im Spannungsfeld von Auferstehung des Leibes und Unsterblichkeit der Seele. *Resurrectio mortuorum* im Spannungsfeld von Glaube und Vernunft. *Resurrectio mortuorum* im

Spannungsfeld von Universalität und christologischer Vermittlung. Die *resurrectio* im Spannungsfeld von Gegenwart und Zukunft. Die ausführlichste theologiegeschichtliche Darstellung gilt dem Gegenstand des ersten Kapitels. In diesem findet der Leser auch eine kritische und einleuchtende Darstellung der Konzeption einer „Auferstehung im Tod“ (255–276). Greshake hat dafür aus der Tradition Argumente herausgebracht, die es verbieten, diese theologische Sicht als glaubenswidrige Neuerung abzutun. Man wird sich damit befassen müssen. Die Schwierigkeit, die letzte Zukunft des Menschen so zu denken ist nicht größer als für das traditionelle Modell einer Auferstehung „am Jüngsten Tag“. Das Buch sei ausdrücklich auch Predigern und Religionslehrern empfohlen, jedenfalls jenen, die ihr Glaubenswissen aus Quellen nähren, in denen auch die strengen Wasser der Reflexion fließen.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ BREUNING WILHELM (Hg.), *Seele*. Pöblembegriff christlicher Eschatologie. (QD 106). (224.) Herder, Freiburg/Br. 1986. Kart. DM 48,—.

Das Buch bringt die (z. T. wohl stark erweiterten) Vorträge, die auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Dogmatiker und Fundamentaltheologen 1985 in Trier gehalten worden sind, dazu einen Briefwechsel zwischen Gerd Haefner und Gisbert Greshake. *Hansjürgen Verweyen* liefert eine Einleitung „Zum gegenwärtigen Diskussionsstand der Eschatologie“ (15–30). Er beschränkt sich auf das Referat einiger protestantischer Theologen und bringt in der Hauptsache die Positionen von Heino Sonnemans, Georg Scherer, Hans Urs von Balthasar. Das ist freilich ein sehr schmales Brett, sachlich wie geographisch; was möglich gewesen wäre, kommt eigentlich erst in den folgenden Beiträgen heraus. *Ernst Haag* behandelt „Seele und Unsterblichkeit in biblischer Sicht“ (31–93), in ausführlicher Analyse der wichtigen Texte aus dem AT und NT. Er schreibt in der Zusammenfassung, durch seine Geistnatur erfahre „der Mensch sein Sterben und auch seinen Tod als ein zwar bis an den Grund seines Daseins reichendes Leiden, doch keineswegs als eine ihm drohende Auflösung ins Nichts“ (92). Die Scheol des AT wird charakterisiert als „die im Tod des Menschen erfahrene radikale und totale Ohnmacht seines Daseins als Geschöpf“ (48). Es ergibt sich die Frage: wie unterscheidet sich Leiden, das den Grund des Daseins berührt, radikale und totale Ohnmacht in bezug auf das Dasein vom Nichts? Ist es der Exegese möglich, den ontologischen Status des Tot-Seins, wie die Bibel es versteht, mit genaueren Ausdrücken zu beschreiben? *Richard Friedli* hat seinen Beitrag „Reinkarnation in negro-afrikanischen Eschatologien“ (94–106) mit einer so überkomplexen Erschließungsmethode belastet, daß es mir schwer gefallen ist, den wahrscheinlich nicht so schwierigen Sachverhalt zu verstehen. Ich bezweifle, daß man von der Wahrheitsfrage in solchem Maß abstrahieren kann, wie der Autor zu meinen scheint (vgl. 105). *Gisbert Greshake* bringt einen überaus eindrucksvollen, perspektiven- und materialreichen Durchblick zu „Seele“ in der Geschichte der christlichen Eschatolo-